

«Die Ausschreibung habe ich beim Coiffeur gelesen»

Kaspar Glarner und sein Team haben mit ihrem Projekt «Doppelpower» beim Swiss Mountain Water Award überzeugt. Im Extrazug durch den Lötschbergtunnel auf dem Weg nach Visp erklären sie im Gespräch wieso.

Mit Kaspar Glarner, Andreas Bänziger und Leo Meier sprach Claudia Kock Marti

Herzlichen Glückwunsch, meine Herren. Wurden Sie vom Preis sehr überrascht? Kaspar Glarner: Bei der Eingabe wusste ich das bereits (lacht). Als ich mit meiner Idee zu Leo Meier ging, rechnete er alle Angaben eine Nacht lang durch und rief am nächsten Tag an, dass nach seiner Meinung wir den ersten Preis gewinnen würden. Mein erster Gedanke war – da macht also entweder niemand an dem Wettbewerb mit oder die Idee ist gut.

Wie sind Sie denn darauf gekommen? Glarner: Die Ursprungsidee hatte ich bereits vor vielen Jahren. Damals erhielt ich allseits Antwort, es sei illusorisch, zu teuer und kein Bedarf dafür vorhanden. Als ich dann im März

beim Coiffeur Stucki im Glarnerland zu Besuch war, habe ich im «Fridolin» den Aufruf für den Swiss Mountain Water Award gelesen. Wieso die alte Idee nicht wieder auspacken, dachte ich mir. Ich habe herumtelefoniert, mich informiert, was Leistungsrechnungen usw. sind, habe bei der Axpo, bei der NOK und anderen angeklopft. So beschaffte ich mir das Minimum an Wissen, um bei Herrn Meier nicht als totaler Laie in Schwanden vorzusprechen.

Und wie ging es weiter?



Idee publik gemacht und gewonnen: Kaspar Glarner und Neffe Andreas Bänziger erläutern im Extrazug ihr Projekt.

Glarner: Herr Meier hat sofort ohne Wenn und Aber zugesagt. Pläne lagen bei der Besprechung bereits auf den Tisch. Ich bin danach sehr stolz heimgegangen.

Herr Meier, wieso ist man denn nicht früher auf die Idee gekommen, wenn sie so einleuchtend ist?

Leo Meier: Im Nachhinein kann man das nicht mehr nachvollziehen. Glarner: Die Hochdruck-Spezialisten schauen doch immer nur in die Höhe, um noch irgendein Wassergefälle zu nutzen und nicht hinter sich, was dort

passiert. Für sie ist das turbinierter Wasser nur Wasser im Abwasserkanal.

Und wie stiess Herr Bänziger zum Projekt dazu?

Glarner: Er ist der Sohn meiner Schwester und kennt sich gut am Computer aus.

Andreas Bänziger: Ich habe Kaspar technisch unterstützt und auch seine Fantasien manchmal gebremst.

Was ist denn das eigentlich Innovative an dem Projekt?

Meier: Das Innovative ist, dass das Wasser bereits gereinigt vorliegt. Man braucht keine komplizierten Entsorgungsanlagen, kann das Wasser direkt ab Auslauf nutzen. Der Stollen wird zwar nicht günstig sein, aber man kann mit wenig Aufwand eine Gefällstrecke von 40 Metern ausnutzen.

«Restwasser wird nicht tangiert.»

Und wie steht es mit dem Restwasser?

Glarner: Für die Fische gibt es keine Probleme. Die können ungehindert

passieren. Vor allem können wir den Sernf bei Hochwasser entlasten. Meier: Das Restwasser wird nicht tangiert, da es bereits von Engi her durchgelassen wird. Betroffen ist nur das darunterliegende Kraftwerk.

Wie schwierig ist ein Stollenbau bis nach Mitlödi oder Ennenda?

Meier: Im ehemaligen Bergsturzgebiet gibt es gewisse Probleme. Wir haben bereits eine einheimische Firma, die auf Rohrvortrieb spezialisiert ist, mit Abklärungen beauftragt.

Wie gross ist das Potenzial in der Schweiz, Flussschlaufen-Gefälle wie in Schwanden zu nutzen?

Glarner: Rechnerisch wissen wir das noch nicht.

Meier: Geplant ist, mit dem Preis neben Machbarkeitsabklärungen auch eine Potenzialstudie erstellen zu lassen.

Wann wird das Projekt umgesetzt?

Meier: Dazu sind noch zahlreiche Schritte nötig. Die Leistung von 3 Mega verpflichtet dazu, auch einen Umweltverträglichkeitsbericht zu machen. Bis Oktober wollen wir die Variantenfrage klären. Wenn alles gut geht, rechnen wir in zwei Jahren Jahren mit dem Spatenstich.